

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde
für Sachsen-Anhalt

Nadia Granato

ISSN 1861-1435

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Sachsen-Anhalt

*Nadia Granato**

* Ich danke dem Service-Bereich IT und Informationsmanagement (ITM) am IAB für die komplexen Datenaufbereitungen und insbesondere Markus Köhler, auch für konstruktive Hinweise. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung möchte ich mich bei Birgit Fritzsche, Daniel Jahn und Andrea Stöckmann bedanken. Stefan Fuchs danke ich für wertvolle inhaltliche Anregungen.

Inhaltsverzeichnis

Kurzzusammenfassung	7
1 Einleitung	8
2 Daten und Messkonzepte	9
3 Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen	10
3.1 Wanderungen in Deutschland seit 1990 - ein kurzer Rückblick	10
3.2 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen	11
3.3 Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau	14
3.4 Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich	16
3.5 Arbeitskräftewanderungen in Sachsen-Anhalt	20
4 Fazit	26
Literatur	28
Anhang	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000 - 2006	12
Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000 - 2006	14
Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000 - 2006	15
Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000 - 2006	17
Abbildung 5: Veränderung der Nettomigrationsquote in Sachsen-Anhalt	21
Abbildung 6: Veränderung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten in Sachsen-Anhalt	22
Abbildung 7: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Kreise in Sachsen-Anhalt 2000 - 2006	24
Abbildung 8: Anteile der Ost-West-Wanderer an allen Fortzügen auf Kreisebene 2000 - 2006	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland	19
Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland	20
Tabelle 3: Wanderungssalden für Sachsen-Anhalt	23
Tabelle 4: Kennzahlen der Kreise in Sachsen-Anhalt	30

Kurzzusammenfassung

Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir Tendenzen der Binnenwanderungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland und Sachsen-Anhalt in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten.

Zwischen 2000 und 2006 weist der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo auf. In Ostdeutschland trifft dies hingegen auf nicht einmal jeden sechsten Kreis zu. Auch die Spannweite der Wanderungsverluste ist in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt als in den alten Ländern.

Insgesamt bestehen zwischen den neuen und den alten Bundesländern ausgeprägte Wanderungsströme, die im Ergebnis zu einer Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Mit Blick auf das Qualifikationsniveau ist festzustellen, dass die Wanderungssalden in allen drei Segmenten negativ sind, die stärksten relativen Verluste treten aber bei den gering Qualifizierten auf, während diese bei den hoch Qualifizierten am niedrigsten ausfallen.

Auf Bundeslandebene verzeichnen in Ostdeutschland besonders Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt - gemessen am Beschäftigtenbestand - hohe Wanderungsverluste. Mit einem positiven Wanderungssaldo stellt Brandenburg die einzige Abweichung dar. In Westdeutschland haben neben den Stadtstaaten auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen negative Wanderungsbilanzen, während in Schleswig-Holstein und Bayern der Zuwanderungsüberschuss besonders ausgeprägt ist.

Zu den bevorzugten Zielregionen ostdeutscher Auswanderer gehören neben Bayern auch Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Hessen. Im Vergleich zur relativen Größe der jeweiligen Bundesländer-Arbeitsmärkte rekrutieren sich Ost-West-Wanderer leicht überproportional aus Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Neben der relativen Größe des regionalen Arbeitsmarktes spielt auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion bei Ost-West-Wanderungen eine entscheidende Rolle. Bei den westdeutschen Auswanderern ist Berlin die bevorzugte Zielregion in Ostdeutschland, wobei räumliche Distanzen weniger im Vordergrund stehen.

Sachsen-Anhalt hat aufgrund von Wanderungen zwischen 2000 und 2006 mehr Beschäftigte verloren als hinzugewonnen. Mit -6,4 % liegt die Nettomigrationsquote höher als in Ostdeutschland insgesamt. Bei den gering Qualifizierten fällt der relative Wanderungsverlust vergleichsweise stark aus, auch wenn der negative Saldo in absoluten Zahlen bei den hoch Qualifizierten etwas größer ist. Zudem verlassen Beschäftigte ohne Abschluss größtenteils nicht nur das Bundesland sondern Ostdeutschland insgesamt. Im Zeitverlauf haben sich die negativen Nettomigrationsquoten allerdings insgesamt und in allen drei Qualifikationssegmenten tendenziell abgeschwächt.

Die Untersuchung der Kreise in Sachsen-Anhalt verdeutlicht, dass sowohl der Saalkreis als auch der Ohrekreis entgegen dem landesweiten Trend Nettowanderungsgewinne verzeichnen. Die stärksten relativen Wanderungsverluste sind in Halle und Sangerhausen aufgetreten. Besonders deutlich von Fortzügen in den Westen betroffen sind Salzwedel, Wernigerode und Halberstadt, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen.

1 Einleitung

Der deutsche Arbeitsmarkt wird in den kommenden Jahren durch tiefgreifende demographische Veränderungen beeinflusst. Die Erwerbsbevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern. Prognosen der regionalen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006) weisen darauf hin, dass der demographische Wandel zudem durch erhebliche regionale Unterschiede gekennzeichnet sein wird. Bereits gegenwärtig ist zu beobachten, dass vor allem in Ostdeutschland das Erwerbspersonenpotential sinkt (vgl. Bach et al. 2008), während in dynamischen Wirtschaftsräumen im Westen des Bundesgebiets die Zahl der Erwerbspersonen noch wächst. Zu den wichtigsten Ursachen für regionale Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung zählen Wanderungsströme zwischen den Regionen.

Neben der Bevölkerungsentwicklung beeinflussen Wanderungsbewegungen auch ganz unmittelbar das regionale Arbeitsangebot. Umgekehrt sind aber auch Rückwirkungen auf die Arbeitskräftenachfrage nicht auszuschließen, weil von den demographischen Veränderungen Effekte auf die Wachstumsaussichten der Regionen ausgehen. Signifikante Wachstumseffekte sind insbesondere bei selektiven Wanderungsbewegungen zu erwarten. So kann die Mobilität von hoch qualifizierten Arbeitskräften einen Prozess kumulativer Verursachung anstoßen, der mit positiven Rückwirkungen auf die Produktivität und Entlohnung der qualifizierten Arbeitskräfte in der Zielregion und negativen Effekten im Auswanderungsgebiet einhergeht. Mobilitätsanreize für die Qualifizierten, wie z. B. die Realisierung höherer Einkommen, können also letztendlich durch die Migration noch verstärkt werden. Einkommensunterschiede und Unterschiede in den regionalen Arbeitslosenquoten nehmen infolge der selektiven Wanderungen zu. Für die regionalökonomischen Konsequenzen des Wanderungsgeschehens ist also neben dem quantitativen Ergebnis (Höhe und Saldo der Zu- und Abwanderung) vor allem auch die qualitative Zusammensetzung der Wanderungsströme relevant. Die Effekte der Arbeitskräftemobilität auf die Humankapitalausstattung beeinflussen entscheidend die weiteren Entwicklungsaussichten einer Region (vgl. Schneider 2005).

Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir die aktuellen Tendenzen der Binnenwanderungen in Deutschland und Sachsen-Anhalt in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten. Das Bundesland ist schon seit Anfang der 1990er Jahre durch deutliche Abwanderungstendenzen und damit sinkende Bevölkerungszahlen gekennzeichnet. Für die Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften gibt es aber bislang wenig empirische Evidenz, insbesondere über die Wanderungsbilanz und das Qualifikationsniveau. In der Regel werden die Wanderungsströme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Indikator für das Wanderungsverhalten von Beschäftigten untersucht. Die dabei verwendeten Daten enthalten aber keine Informationen über den Erwerbsstatus oder das Qualifikationsniveau. Da die Erwerbsbeteiligung nicht berücksichtigt wird, bleibt unklar, inwieweit die Mobilität das Wachstumspotential und die Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Die Arbeitsmarktrelevanz der Mobilität ist aber zum Beispiel mit Blick auf eine Einschätzung der Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte von entscheidender Bedeutung. Deshalb betrachten wir in der vorliegenden Studie die Wanderungen von Beschäftigten - dies gewährleistet eine starke Arbeitsmarktnähe der Mobilität.

Die Analyse der regionalen Arbeitskräftemobilität ist wie folgt aufgebaut. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Datenquellen und einige grundsätzliche methodische Konzepte beschrieben. Im dritten Abschnitt werden die empirischen Resultate vorgestellt. Zur Einordnung unserer aktuellen Befunde skizzieren wir einleitend kurz die grundsätzlichen

Entwicklungstendenzen des Wanderungsgeschehens in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre. Anschließend konzentrieren wir uns auf den Zeitraum 2000-2006 und die Mobilität von Beschäftigten. Nach einer Darstellung der Gesamtwanderungsbilanz auf der Kreisebene und für verschiedene siedlungsstrukturelle Gebietstypen, erfolgt eine Untersuchung der Wanderungsbewegungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Betrachtet werden in diesem Zusammenhang auch Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen, siedlungsstrukturelle Aspekte und die vorrangigen Herkunfts- und Zielregionen der Ost-West-Wanderung. Nach einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse auf der Bundesländerebene, untersuchen wir abschließend das Wanderungsgeschehen in Sachsen-Anhalt. Neben Befunden für das Bundesland insgesamt werden Resultate für die Kreise und kreisfreien Städte des Landes präsentiert. Im vierten Abschnitt erfolgen eine Zusammenfassung und Diskussion der zentralen Ergebnisse.

2 Daten und Messkonzepte

Die empirische Analyse der Arbeitskräftemobilität basiert auf der Beschäftigtenhistorikdatei (BeH) des IAB. Die Informationen zum Wanderungsgeschehen und zum Beschäftigungsniveau stammen aus einer Sonderauswertung der BeH, die neben dem Qualifikationsniveau ebenfalls Informationen zum Arbeits- und ab 1999 auch zum Wohnort enthält. Ob eine Wanderung vorliegt, wird durch einen Abgleich des Wohnorts zum 30.06. eines jeden Jahres mit der entsprechenden Angabe am Stichtag des Vorjahres ermittelt. Dabei werden ausschließlich Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) mit gültigen Orts- und Qualifikationsangaben berücksichtigt.¹ Der Beobachtungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 2000 und 2006.

Wandern ist als Mobilität über Kreisgrenzen hinweg definiert, wobei Bewegungen zwischen dem In- und Ausland keine Berücksichtigung finden. Um die Mobilitätsprozesse zwischen den neuen und alten Bundesländern besser abbilden zu können, wird zusätzlich eine Untergruppe dieser Kreisgrenzen überschreitenden Wanderer untersucht. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Ost-West-Wanderer, also Beschäftigte, die ihren Wohnort von West- nach Ostdeutschland verlegen (oder umgekehrt). Zusätzlich untersuchen wir die mobilen Arbeitskräfte im Hinblick auf das Qualifikationsniveau. Dabei werden drei Qualifikationsgruppen unterschieden, die wie folgt abgegrenzt sind: Hochqualifizierte besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschul- oder Universitätsstudium. Qualifizierte Beschäftigte verfügen im Unterschied zu gering qualifizierten Arbeitskräften über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Da in die vorliegende Untersuchung die Wohnortwechsel aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten eingehen, basieren die Befunde auf einer breiten Datenbasis, die auch belastbare Aussagen zur Qualifikationsstruktur der Mobilität auf der regionalen Ebene erlaubt.

Die Wanderungsbewegungen werden auf unterschiedlichen regionalen Aggregationsebenen betrachtet. Neben Kreisergebnissen werden auch die Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich dargestellt. Darüber hinaus differenzieren wir zwischen verschiedenen Regionstypen. Dabei legen wir eine Klassifikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) zugrunde, die verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen unterscheidet. Die Einteilung in die siedlungsstrukturellen Kreistypen basiert auf zwei Kriterien: dem Verdichtungsgrad der Region und der Größe des regionalen Zentrums. Die Klassifikation umfasst drei Regionstypen (Agglomerationsräume, Verstädterte Räume und Länd-

¹ Zudem werden Personen ohne eine plausible Entgeltangabe aus den Analysen ausgeschlossen.

liche Räume), die wiederum in insgesamt 9 Kreistypen untergliedert sind.² Auf der Grundlage der Einteilung in diese Kreistypen wird die siedlungsstrukturelle Dimension der Binnenwanderungen von Arbeitskräften in Deutschland untersucht.

Eine wichtige Kennziffer bei der Abbildung der Mobilität von Beschäftigten ist die Nettomigrationsquote. Nettomigrationsquoten beziehen den Wanderungssaldo, d. h. die Nettobilanz aus Zu- und Abwanderungsstrom je Regionseinheit, auf die Beschäftigtenzahl der Region. Dabei wird der Wanderungssaldo pro 1.000 Beschäftigte ausgewiesen (in ‰).

Bei den dargestellten Quoten und Anteilen handelt es sich in der Regel um Mittelwerte für die Jahre 2000 bis 2006. Lediglich bei der Analyse für Sachsen-Anhalt in Abschnitt 3.5 werden einige Kennzahlen auch im Zeitverlauf dargestellt.

3 Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen

Dieser Abschnitt beschreibt die wichtigsten Ergebnisse zum Wanderungsgeschehen in Deutschland. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung seit 1990 werden zunächst Befunde für Kreise und Regionstypen präsentiert. Es folgt eine qualifikationsspezifische Analyse der Wanderungsströme, zunächst auf Ost-West-Ebene, im Anschluss getrennt nach Bundesländern. Dabei wird ebenfalls beleuchtet, aus welchen Regionen besonders viele Arbeitskräfte stammen, die vom Westen in den Osten übersiedeln (und umgekehrt) und welche Bundesländer in Ost- und Westdeutschland bevorzugte Ziele für diese Auswanderer darstellen. Der letzte Teil des Abschnitts untersucht das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften in Sachsen-Anhalt detailliert, wobei sowohl das Qualifikationsniveau als auch das Ausmaß von Ost-West-Wanderungen berücksichtigt werden.

3.1 Wanderungen in Deutschland seit 1990 - ein kurzer Rückblick

Um eine Einordnung unserer Befunde zur Arbeitskräftemobilität in die Entwicklung seit 1990 zu ermöglichen, betrachten wir zunächst kurz die grundsätzlichen Tendenzen im Wanderungsgeschehen der Bevölkerung zwischen Ost- und Westdeutschland seit der Wiedervereinigung. In Folge der Wiedervereinigung erreichten die Wanderungsströme in Deutschland eine neue Dimension: Im Zeitraum zwischen 1989 und 2002 wanderten knapp 2,8 Millionen Ostdeutsche in die alten Bundesländer. Betrachtet man die Nettowanderung, waren es 1,3 Millionen Personen mehr, die von Ost nach West wanderten als in umgekehrter Richtung. Das entspricht rund 7,5 % der gesamten ostdeutschen Bevölkerung (vgl. Heiland 2004). Aufgrund der sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in Ost- und Westdeutschland dürften diese Wanderungsströme wesentlich durch die Mobilität von Erwerbspersonen geprägt sein.

Die Abwanderung aus Ostdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre verlief aber keineswegs gleichmäßig. Insgesamt lassen sich zwei Wellen identifizieren: Die Wanderungsströme erreichten unmittelbar nach der Wiedervereinigung einen Höhepunkt, danach reduzierte sich das Ausmaß erheblich, nahm aber zwischen 1997 und 2001 wieder deutlich zu. Die Abschwächung der Ost-West-Abwanderung kann auf den zunächst rasanten Aufholprozess Ostdeutschlands und die rezessionsbedingt abnehmenden Beschäftigungschancen im Westen nach 1993 zurückgeführt werden. Der erneute Anstieg der

² Eine detaillierte Übersicht über die siedlungsstrukturelle Klassifikation der BBR ist im Anhang zu finden.

Abwanderung aus dem Osten des Bundesgebiets wurde vermutlich durch die Mitte der 1990er Jahre einsetzende Stagnation des Konvergenzprozesses und die zunehmenden Arbeitsmarktprobleme im Osten bei gleichzeitiger Entspannung der Situation auf den westdeutschen Arbeitsmärkten ausgelöst (vgl. Heiland 2004, Hunt 2006).

Nach dieser einleitenden Darstellung der Wanderungsströme zwischen Ost- und Westdeutschland seit Beginn der 90er Jahre, sollen im Folgenden die aktuellen Tendenzen zwischen 2000 und 2006 eingehender analysiert werden. Zudem wird nunmehr ausschließlich die Mobilität von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten untersucht.

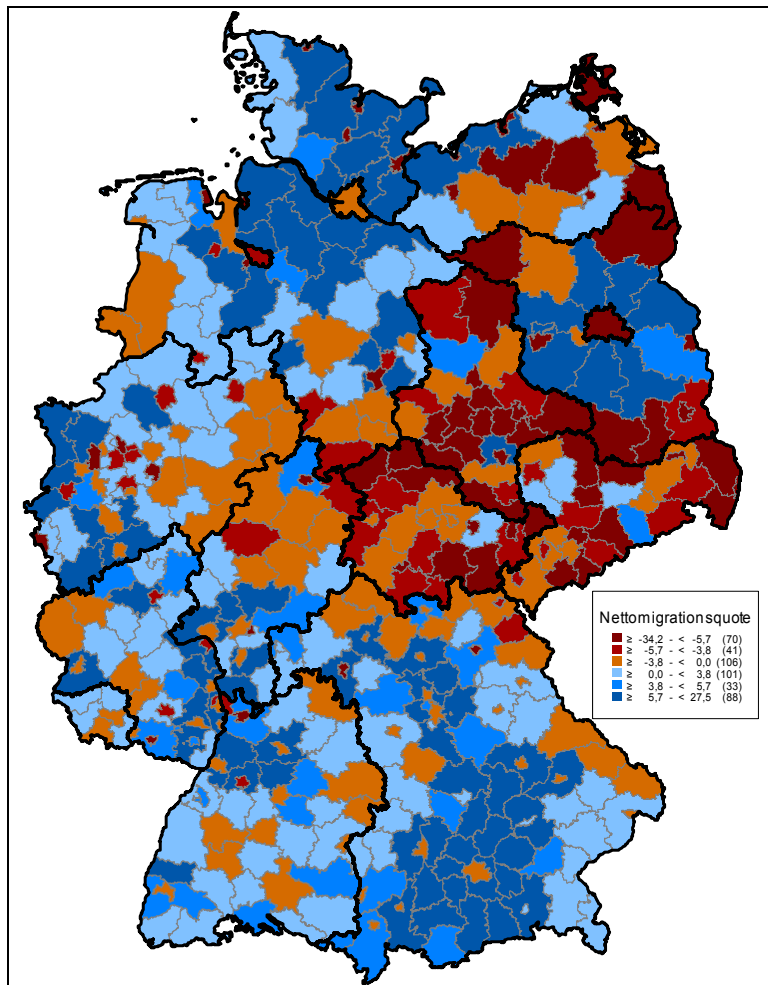
3.2 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen

Die Wanderungsbewegungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2000 und 2006 sind durch deutliche regionale Unterschiede gekennzeichnet (Abbildung 1). Während der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo aufweist, trifft dies in Ostdeutschland auf nicht einmal jeden sechsten Kreis zu. Ein regionaler Vergleich zeigt auch, dass die Spannweite der Wanderungsverluste in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt ist als in den alten Ländern. Die größte negative Nettomigrationsquote in Ostdeutschland beträgt -34,1 ‰ (Hoyerswerda), während der Maximalwert im Westen bei -10,9 ‰ (Bremerhaven) liegt. Die Spannweiten der Nettogewinne liegen dagegen in Ost und West fast gleich auf (ca. 27 ‰ in den Kreisen Havelland und Harburg).

Die Mehrheit der ostdeutschen Kreise hat also zwischen 2000 und 2006 mehr Beschäftigte durch Wanderung verloren als hinzugewonnen. Allerdings weicht die Entwicklung vor allem in Brandenburg auffällig von dieser generellen Tendenz ab. In den ländlichen Kreisen rund um Berlin übertrifft die Zahl der Einwanderer die Zahl der Auswanderer sehr deutlich. Die Wanderungsgewinne hier zählen bundesweit zu den höchsten. Zurückzuführen sind diese ausgeprägten Gewinne sicherlich auf Suburbanisierungsprozesse, d. h. auf Stadt-Umland-Wanderungen, die im Berliner Agglomerationsraum verstärkt stattfinden. So weist auch der ausgeprägte negative Saldo Berlins auf die enge Wanderungsverflechtung zwischen Kernstadt und den umliegenden Kreisen hin (vgl. Maretzke 2004). Einige Regionen im Nordwesten Mecklenburg-Vorpommerns zeichnen sich ebenfalls durch Wanderungsgewinne aus. Speziell die Kreise Bad Doberan und Nordwestmecklenburg, die jeweils die Kreisstädte Rostock bzw. Wismar umschließen, können von Stadt-Umland-Wanderungen profitieren. Auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen grenzen fast alle Kreise mit positivem Wanderungssaldo an Kernstädte oder umschließen diese sogar fast vollständig. Besonders der Saalkreis, der die Stadt Halle umgibt, hat seit 2000 erhebliche Wanderungsüberschüsse erzielt.³

³ Es ist allerdings festzustellen, dass die Suburbanisierung in Ostdeutschland in den vergangenen Jahren erheblich an Dynamik eingebüßt hat – in Mecklenburg-Vorpommern mit einer gewissen Zeitverzögerung (vgl. Herfert 2007).

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000 - 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Neben diesen Umlandregionen haben lediglich einige Gebiete entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Ostdeutschland mehr Zu- als Fortzüge verbuchen können. Der Ohrekreis im Westen Sachsen-Anhalts ist die einzige ostdeutsche Region mit einem positiven Wanderungssaldo, die nicht an eine Kernstadt angrenzt. Grenzregionen mit einer positiven Entwicklung finden sich zudem noch in Mecklenburg-Vorpommern. Sowohl Nordwestmecklenburg als auch Ludwigslust dürften neben ihrer Grenzlage auch nicht unwesentlich von Suburbanisierung profitieren. Daneben wird aber gerade im Westen Mecklenburg-Vorpommerns auch die Nähe Westdeutschlands von Bedeutung sein. Vor allem von der Erreichbarkeit der dynamischen Agglomeration Hamburg und der Stadt Lübeck dürfte aufgrund der bestehenden Verflechtungsbeziehungen ein stabilisierender Effekt auf die Wirtschaft und die demographische Entwicklung in den Grenzregionen ausgehen (vgl. Niebuhr 2007, Schlömer 2004). In Grenzregionen werden also neben Wanderungen auch Pendlerverflechtungen eine wesentliche Rolle spielen, denn die Mobilitätskosten für die Arbeitsaufnahme im Westen sind vergleichsweise gering, und der in der Regel günstigere Wohnort im Osten kann beibehalten werden (vgl. Barjak 2001).

In Ostdeutschland resultieren Wanderungsgewinne somit hauptsächlich aus Stadt-Umland-Verflechtungen. In Westdeutschland ist zwar ebenfalls zu erkennen, dass die Beschäftigten aus den Städten ins Umland wandern, allerdings gibt es hier Ausnahmen: In einige westdeutsche Kernstädte (z. B. Fürth, Ingolstadt und Leverkusen) sind mehr Beschäftigte ein- als ausgewandert. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen weisen dagegen negative Wanderungssalden auf, während in den umliegenden Kreisen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens die Anzahl der eingewanderten Beschäftigten die der ausgewanderten deutlich übertrifft. In Bayern finden sich ebenfalls vergleichsweise viele Kreise mit Wanderungsgewinnen, vor allem der erweiterte Großraum München bietet offenbar attraktive Standorte für mobile Arbeitskräfte. Abgesehen von den Städten weisen hier in der Regel nur Kreise an den Grenzen zu Tschechien und Thüringen negative Wanderungsbilanzen auf. In Westdeutschland insgesamt finden sich Regionen mit einer Nettoabwanderung von Arbeitskräften gehäuft im südlichen Niedersachsen und in der Grenzregion zwischen Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Bei einer Betrachtung der Nettomigrationsquoten nach Kreistyp finden sich die eben erwähnten Stadt-Umland-Verflechtungen der Wanderungsströme von Beschäftigten für West- und Ostdeutschland wieder (Abbildung 2). Die einzigen Kreistypen, die im Westen einen negativen Wanderungssaldo aufweisen, sind die Kernstädte sowohl in Agglomerationsräumen als auch in verstädterten Räumen. Dabei fällt der Nettoverlust - bezogen auf den Bestand an Beschäftigten - in den Kernstädten der verstädterten Räume stärker aus als bei den Kernstädten in Agglomerationen. Die anderen drei Kreistypen in den westdeutschen Agglomerationsräumen zeigen ein auffälliges Muster: Der Nettogewinn an Beschäftigten nimmt mit abnehmender Bevölkerungsdichte zu. Das bedeutet, dass innerhalb der Agglomerationen insbesondere weniger dicht besiedelte Räume von der Arbeitskräftemobilität profitieren. Zudem fällt auf, dass die Wanderungsgewinne der drei Kreistypen in Ballungsräumen stärker ausgeprägt sind als bei den Kreisen in verstädterten und ländlichen Räumen. Auch in Ostdeutschland verlieren die Kernstädte in verstädterten Räumen aufgrund von Wanderungen stärker an Beschäftigten als dies beim entsprechenden Kreistyp in Agglomerationen der Fall ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Ergebnissen für Westdeutschland ist, dass die ländlichen Kreise in Agglomerationen den höchsten relativen Wanderungsgewinn aufweisen. Dieser übersteigt sogar knapp den entsprechenden westdeutschen Wert. Dieser Befund ist stark von den Wanderungsbewegungen Brandenburgs beeinflusst - 10 der 14 Kreise dieses siedlungsstrukturellen Typs liegen in Brandenburg. Ein wichtiger Unterschied zu den westdeutschen Ergebnissen ist, dass in Ostdeutschland nur die ländlichen Kreise in Agglomerationen einen Netto-Wanderungsgewinn verzeichnen, während alle anderen Kreistypen Beschäftigte verlieren. Ein Vergleich zwischen den Raumtypen zeigt, dass die negativen Nettomigrationsquoten der Kreise in den ostdeutschen Agglomerationsräumen tendenziell geringer ausfallen als in den verstädterten und ländlichen Räumen.

Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000 - 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht 1 im Anhang).

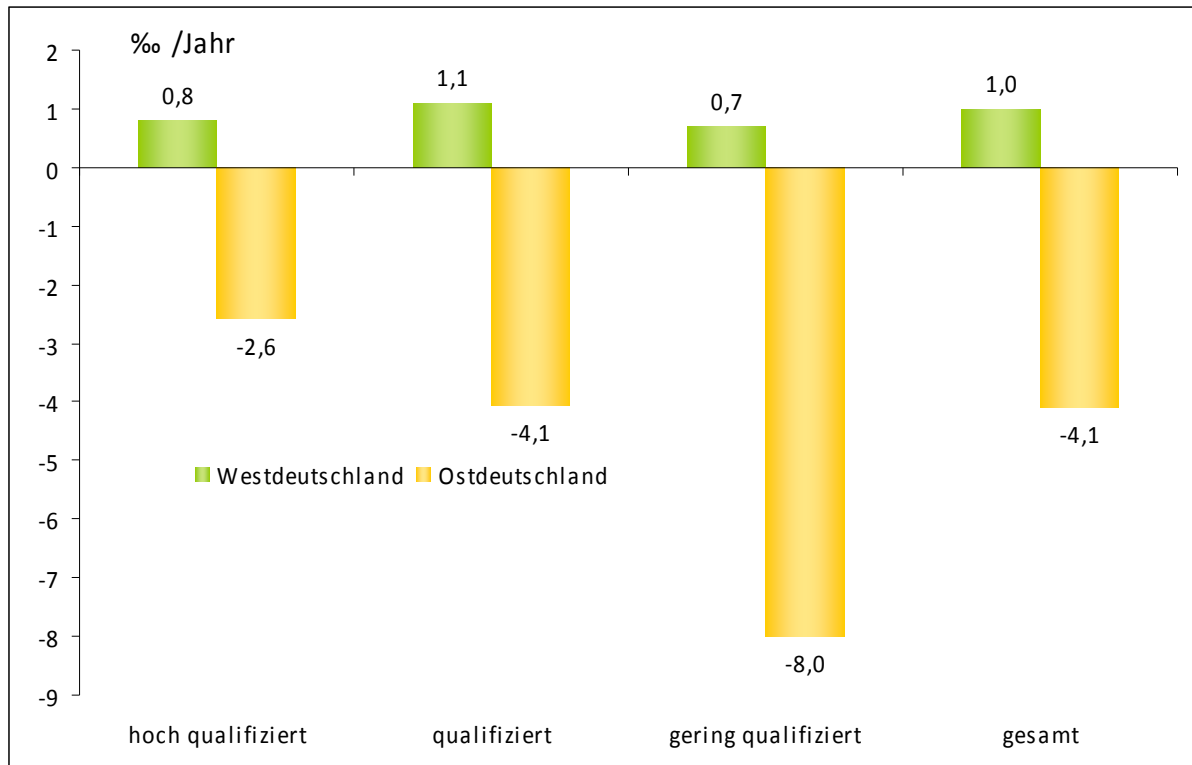
Zusammenfassend zeigt die Analyse der Wanderungsbewegungen auf der Ebene von Kreisen und Regionstypen sehr deutlich, dass sich das Wanderungsgeschehen der Beschäftigten keineswegs auf eine Ost-West-Systematik reduzieren lässt. Auch siedlungsstrukturelle Gegebenheiten üben - im Osten wie im Westen - einen erheblichen Einfluss auf das Wanderungsergebnis aus. Insgesamt ist aber festzustellen, dass in den meisten Regionen der neuen Bundesländer Beschäftigte eher ab- als zuwandern.

3.3 Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau

Ein wichtiger Aspekt der Wanderungsbewegungen in Deutschland betrifft die von politischer Seite häufig thematisierte Befürchtung, dass gerade gut ausgebildete Arbeitskräfte den Osten verlassen und diese selektiven Wanderungen eine weitere Vertiefung der Ost-West-Disparitäten nach sich ziehen (z. B. Schneider 2005). Abbildung 3 zeigt, dass die Nettomigrationsquoten in Ostdeutschland über alle drei betrachteten Qualifikationsstufen hinweg negativ ausfallen. Weiterhin wird deutlich, dass die hoch qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland nicht die stärksten Wanderungsverluste zeigen. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 ist der negative Wanderungssaldo bei den hoch Qualifizierten - bezogen auf die Beschäftigtenzahl gleicher Qualifikation - schwächer ausgeprägt als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die höchste negative Nettomigrationsquote ist sogar bei den gering qualifizierten Beschäftigten zu finden. In Westdeutschland ergeben sich für alle drei Qualifikationsstufen positive Nettomigrationsraten, die zwischen 1,1 % bei den qualifizierten Beschäftigten und

0,7 % bei den gering Qualifizierten schwanken und somit keine großen qualifikationsspezifischen Unterschiede erkennen lassen.

Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000 - 2006



Quelle: BeH

Diese Qualifikationsstrukturen sind erstaunlich, weil aus theoretischer Perspektive gerade gut ausgebildete Beschäftigte bessere Chancen haben, hohe Mobilitätsgewinne zu realisieren als gering qualifizierte und daher eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen sollten (Chiswick 2000.) Möglicherweise hängen diese auf den ersten Blick unerwarteten qualifikationsspezifischen Ergebnisse aber mit der gewählten Betrachtungsweise zusammen. Denkbar wäre, dass hoch qualifizierte Beschäftigte tatsächlich in höherem Umfang mobil sind, signifikante Ströme aber in beide Richtungen existieren. Dies hätte zur Folge, dass der Saldo vergleichsweise niedrig ausfällt. Bei den gering Qualifizierten könnte es hingegen so sein, dass die Mobilität hauptsächlich von den neuen in die alten Bundesländer verläuft, so dass sich ein relativ großer Saldo ergäbe.

Insgesamt haben zwischen 2000 und 2006 fast 38.000 hoch qualifizierte Beschäftigte die ostdeutschen Bundesländer in Richtung Westdeutschland verlassen. Der entgegengesetzte Strom ist allerdings ebenfalls beachtlich. Rund 29.000 Arbeitskräfte mit einem Hochschulabschluss haben ihren Wohnsitz aus einem westdeutschen Kreis nach Ostdeutschland verlegt, so dass sich netto ein Wanderungsverlust von etwa 9.000 hoch Qualifizierten für den ostdeutschen Arbeitsmarkt ergibt. Die Wanderungsbewegungen der gering qualifizierten Arbeitskräfte zwischen Ost- und Westdeutschland sind dagegen durch eine deutliche Asymmetrie gekennzeichnet. Fast 18.000 Beschäftigte ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung haben im Untersuchungszeitraum ihren Wohnsitz von Ost- nach Westdeutschland ver-

legt. Der gegenläufige Wanderungsstrom beträgt dagegen nicht einmal 8.000 Erwerbspersonen. Der Wanderungsverlust Ostdeutschlands ist daher im unteren Qualifikationssegment - sowohl absolut als auch relativ - stärker ausgeprägt als unter den hoch Qualifizierten, obwohl die Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen.

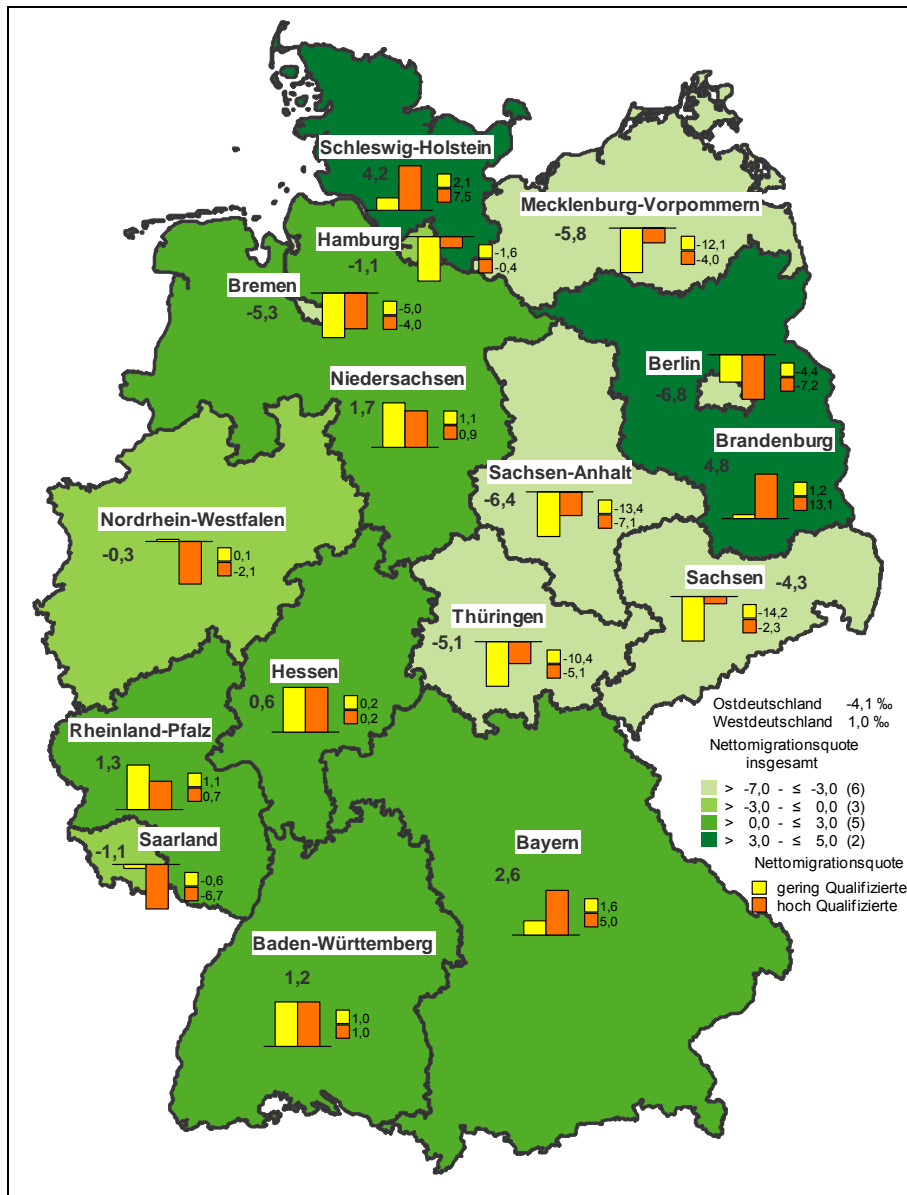
Die relativ asymmetrischen Wanderungsströme der gering Qualifizierten spiegeln die sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für diese Qualifikationsgruppe in Ost- und Westdeutschland wider. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Erwerbspersonen sind in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern. Darauf weist der niedrige Beschäftigungsanteil der gering qualifizierten Arbeitskräfte in Ostdeutschland hin, der deutlich unter dem entsprechenden Anteil im Westen liegt. Unterschiede in den qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten unterstreichen diesen Befund ebenfalls. Nach Analysen von Reinberg und Hummel (2007) liegt die Arbeitslosenquote der gering qualifizierten Erwerbspersonen in Ostdeutschland bei mehr als 40 %. In den westdeutschen Ländern stellen sich die Arbeitsmarktchancen ebenfalls ungünstig, mit einer Quote von rund 24 % aber deutlich besser als im Osten dar. In den neuen Bundesländern dürfte die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit die Beschäftigungschancen speziell der Ungelernten aufgrund von Verdrängungsprozessen durch höher qualifizierte Arbeitskräfte (vgl. Blossfeld 1983, Handl 1996) verringert haben.

3.4 Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich

Gravierende Unterschiede in den Wanderungsbilanzen sind nicht nur auf der Ebene von Kreisen und siedlungsstrukturellen Gebietstypen (vgl. Abschnitt 3.2) zu beobachten. Auch bei einem Bundesländervergleich sind erhebliche Disparitäten erkennbar, die wiederum in starkem Maße einer Ost-West-Systematik folgen (Abbildung 4). Insgesamt fällt der Wanderungssaldo zwischen 2000 und 2006 für Westdeutschland positiv aus. Bezogen auf alle Beschäftigten im Westen ist der Wanderungsüberschuss aber mit 1 ‰ nicht besonders stark ausgeprägt. Ganz anders sieht die Lage in den ostdeutschen Ländern aus. Hier liegt der Wanderungsverlust immerhin bei durchschnittlich 4,1 ‰ pro Jahr. Unter den neuen Ländern konnte nur Brandenburg infolge der Nähe zum Agglomerationszentrum Berlin und den damit einhergehenden Suburbanisierungsprozessen netto Beschäftigte hinzugewinnen. Besonders in Berlin aber auch in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind die Wanderungsverluste - gemessen am Beschäftigungsstand – vergleichsweise hoch.

In Westdeutschland erleiden erwartungsgemäß vor allem die Stadtstaaten Wanderungsverluste, wobei hier aber ein deutlicher Niveauunterschied zwischen Bremen (-5,3 ‰) und Hamburg (-1,1 ‰) besteht. Auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen weisen (leicht) negative Salden auf. Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen verzeichnen die größten positiven Nettomigrationsquoten im Westen. Wie auch Brandenburg dürften Niedersachsen und besonders Schleswig-Holstein dabei von ihrer Nähe zu den Ballungszentren Hamburg und Bremen profitieren.

Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000 - 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bereits im vorherigen Abschnitt konnte gezeigt werden, dass sich bei einer Differenzierung nach dem Qualifikationsniveau – zumindest in Ostdeutschland – deutliche Unterschiede im Wanderungsverhalten erkennen lassen. Auch auf Bundeslandebene ergeben sich in manchen Regionen entsprechende Befunde. Gerade in Schleswig-Holstein und Bayern, die die stärksten Wanderungsgewinne in Westdeutschland verzeichnen, liegt die Nettomigrationsquote der hoch Qualifizierten deutlich über derjenigen der Beschäftigten mit niedrigem Qualifikationsniveau (Abbildung 4). Dies bedeutet, dass - bezogen auf den Bestand an Beschäftigten - hoch Qualifizierte anteilmäßig stärker zuwandern als gering Qualifizierte. Umgekehrt verhält es sich im Saarland, hier übersteigt die negative Nettomigrationsquote der Beschäftigten mit Hochschulabschluss diejenige der Beschäftigten ohne Abschluss um ein Vielfaches. Auffällig bei den beiden westdeutschen Stadtstaaten, die ebenfalls Beschäf-

tigte aufgrund von Wanderungen verlieren, ist, dass hier die negative Quote bei den gering Qualifizierten höher ist als bei den hoch Qualifizierten. Ein ähnliches Muster zeigt sich in den meisten ostdeutschen Bundesländern. Abgesehen von Berlin und Brandenburg ist in den anderen neuen Ländern zu erkennen, dass im Vergleich zu ihrem Bestand Beschäftigte ohne Abschluss ihren Wohnort häufiger in ein anderes Bundesland verlegen als hoch Qualifizierte das tun. Besonders starke qualifikationsspezifische Differenzen treten dabei in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern auf. Brandenburg verzeichnet hingegen einen vergleichsweise starken Netto-Zuzug von Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Hier liegt die Quote weit höher als bei Arbeitnehmern ohne Abschluss. Berücksichtigt man gleichzeitig die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten Berlins, so ist zu vermuten, dass zwischen beiden Bundesländern starke Wanderungsverflechtungen bestehen. Insbesondere hoch Qualifizierte scheinen ihren Wohnort von Berlin nach Brandenburg zu verlegen.

Die eben dargestellten Bilanzen von Wanderungen über die Bundeslandgrenze hinweg, geben aber noch keinen Aufschluss darüber, ob mit dem Umzug auch ein Wechsel zwischen Ost- und Westdeutschland verbunden ist. Von allen Fortzügen ostdeutscher Beschäftigter über eine Kreisgrenze hinweg zwischen den Jahren 2000 und 2006 sind 37 % auch mit einem Umzug in den Westen verbunden.⁴ Bei den Beschäftigten in Westdeutschland liegt der entsprechende Anteil bei nur knapp 8 %. Dies bedeutet, dass der Anteil der ostdeutschen Beschäftigten, die bei einem Umzug gleichzeitig Ostdeutschland verlassen, deutlich höher ist als der entsprechende Anteil bei westdeutschen Beschäftigten. Andererseits verbleibt die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten in Ostdeutschland bei einem Wohnortwechsel in den neuen Bundesländern.

Die folgenden Analysen stellen dar, aus welchen Bundesländern überdurchschnittlich viele Beschäftigte in den Osten bzw. Westen ein- oder auswandern. Tabelle 1 zeigt, wie sich die ostdeutschen Auswanderer auf die Bundesländer im Westen verteilen. Um beurteilen zu können, ob ein Einwanderungsstrom überdurchschnittlich ist, wird er mit dem Anteil der Beschäftigten verglichen, den ein Zielbundesland an der Beschäftigung in Westdeutschland hat. Wie zu erwarten, haben vor allem die Bundesländer, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen, einen erhöhten Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland. Dies ist deshalb nicht weiter verwunderlich, weil Wanderungen mit zunehmender Entfernung höhere finanzielle und soziale Kosten verursachen. Aus diesem Grund wird versucht die Distanz zwischen Herkunfts- und Zielregion zu minimieren, um die zu erwartenden Kosten zu senken. Neben Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Bayern, die direkt an ein ostdeutsches Bundesland grenzen, ist auch in Hamburg ein – gemessen an der Größe des Arbeitsmarktes - leicht erhöhter Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland zu erkennen. Mehr als ein Viertel aller ostdeutschen Beschäftigten, die in den Westen umziehen, siedeln sich in Bayern an. Damit ist das Bundesland zum einen das Hauptziel der ostdeutschen Wanderer. Zum anderen ist der Zustrom hier stark überproportional, da in Bayern im Vergleich dazu nur etwas mehr als 20 % der Beschäftigten Westdeutschlands arbeiten. Umgekehrt ist der Zustrom nach Nordrhein-Westfalen mit nur 14 % der ostdeutschen Wanderer relativ niedrig, weil hier der Arbeitsmarkt fast 27 % der westdeutschen Beschäftigten umfasst.

Aus welchen ostdeutschen Ländern rekrutieren sich besonders viele Auswanderer? Hier zeigt sich, dass Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zur relativen Größe ihrer Arbeitsmärkte leicht erhöhte Auswandereranteile haben, während Berlin, Brandenburg und Sach-

⁴ Fortzüge sind als Wanderungen über die Kreisgrenze hinweg definiert (vgl. Abschnitt 2).

sen leicht unterproportionale Anteile aufweisen. Insgesamt sind aber hier die Abweichungen zur relativen Größe des bundeslandeigenen Arbeitsmarktes vergleichsweise klein.

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%)	Über-/ Unterproportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Schleswig-Holstein	6,0	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	13,2	10,6	+
Bremen	0,8	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	14,4	26,7	-
Hessen	11,1	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,7	5,4	-
Baden-Württemberg	17,3	18,1	-
Bayern	27,6	20,2	+
Saarland	0,4	1,6	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Berlin	16,5	17,9	-
Brandenburg	12,2	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	12,4	10,0	+
Sachsen	25,8	27,6	-
Sachsen-Anhalt	16,9	15,4	+
Thüringen	16,1	15,1	+
	100,0	100,0	

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Betrachtet man die Verteilung der westdeutschen Beschäftigten, die in den Osten umziehen, so zeigt sich, dass Berlin mit annähernd einem Drittel der Zuwanderer das Hauptziel ist und der Zustrom dorthin auch stark überproportional ausfällt (Tabelle 2). Ansonsten findet sich nur in Mecklenburg-Vorpommern ein – im Vergleich zur relativen Arbeitsmarktgröße - leicht erhöhter Anteil westdeutscher Zuwanderer. Obwohl mehr als ein Fünftel aller westdeutschen Beschäftigten, die ihren Wohnort nach Ostdeutschland verlagern, nach Sachsen zieht, ist hier der Zustrom unterproportional, da auf dem sächsischen Arbeitsmarkt immerhin knapp 28 % der Ostdeutschen arbeiten.

Die Zusammensetzung der Auswanderer aus Westdeutschland zeigt, dass vergleichsweise viele aus den Bundesländern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze und aus Hamburg kommen, während der nordrhein-westfälische Anteil mit nur knapp 20 % unterproportional ist.

Insgesamt hat die Analyse der Wanderungsbewegungen auf Bundesländerebene gezeigt, dass im Osten Brandenburg als einziges Land Netto-Wanderungsgewinne verzeichnet. Im Westen haben Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen die größten positiven Nettomigrationsquoten.

Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%)	Über-/ Unterproportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Berlin	29,5	17,9	+
Brandenburg	10,5	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	11,2	10,0	+
Sachsen	21,4	27,6	-
Sachsen-Anhalt	13,1	15,4	-
Thüringen	14,3	15,1	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Schleswig-Holstein	6,6	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	14,4	10,6	+
Bremen	1,0	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	19,7	26,7	-
Hessen	11,8	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,8	5,4	-
Baden-Württemberg	14,1	18,1	-
Bayern	22,5	20,2	+
Saarland	0,6	1,6	-
	100,0	100,0	

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bezüglich der Qualifikation fällt auf, dass sowohl in Brandenburg als auch in Bayern und Schleswig-Holstein die Nettogewinne an hoch qualifizierten Beschäftigten besonders stark ausgeprägt sind. Während fast 40 % aller Fortzüge ostdeutscher Beschäftigter mit einem Wechsel nach Westdeutschland verbunden sind, liegt bei nicht einmal jedem zehnten westdeutschen Auswanderer der neue Wohnort in Ostdeutschland. Mit Blick auf die Ziel- und Herkunftsregionen zeigt sich, dass die Wanderungsbewegungen von Beschäftigten, die ihren Wohnort von Ost nach West (oder umgekehrt) verlegen, einerseits durch die relative Größe des regionalen Arbeitsmarktes geprägt sind. Zusätzlich spielt aber auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion eine entscheidende Rolle. Die einzige deutliche Ausnahme hiervon im Osten ist Berlin, das als Zielort westdeutscher Beschäftigter eine dominante Position innehat. In Westdeutschland ist Bayern die attraktivste Zielregion für ostdeutsche Beschäftigte, die in den Westen umsiedeln.

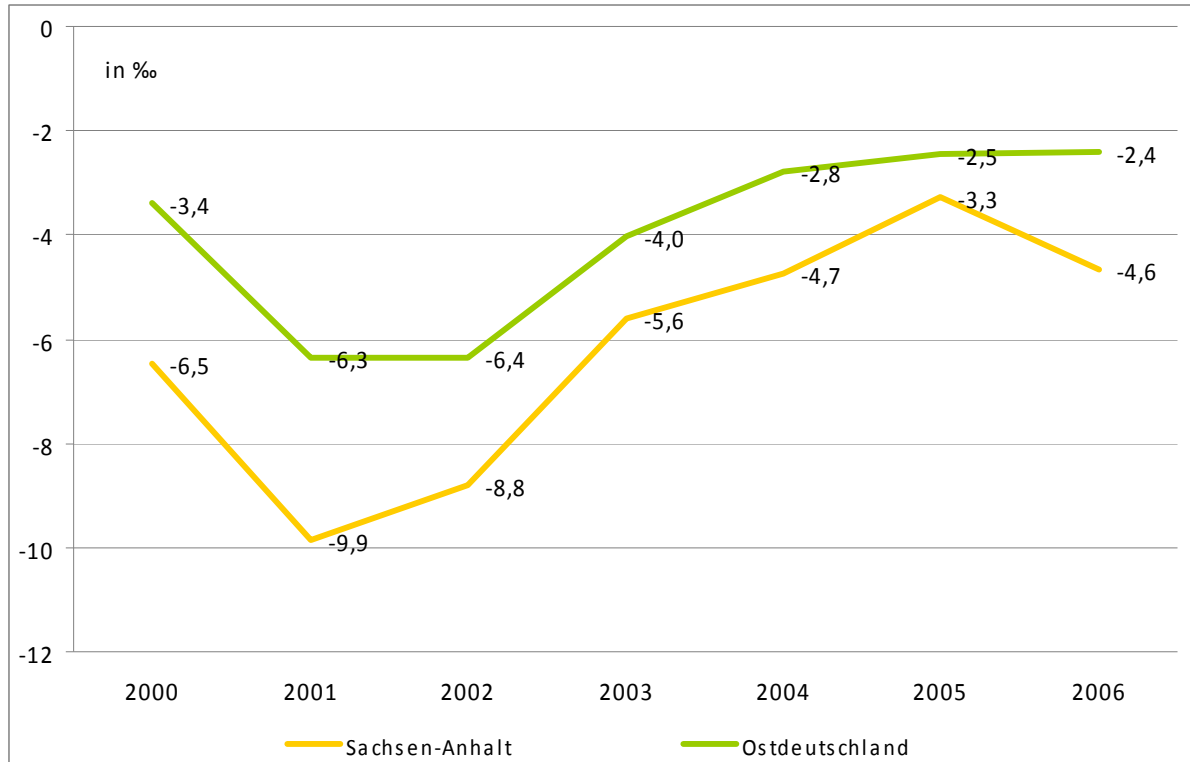
3.5 Arbeitskräftewanderungen in Sachsen-Anhalt

Die vorherigen Abschnitte haben gezeigt, dass die Nettomigrationsquote in Sachsen-Anhalt bei -6,4 ‰ und damit über dem Wert für Ostdeutschland (-4,1 ‰) liegt. Dies bedeutet, dass die Abwanderung von Arbeitskräften aus Sachsen-Anhalt – im Vergleich zum Bestand der dort Beschäftigten – stärker ausgeprägt ist als in Ostdeutschland insgesamt. Hierbei ist aber zu beachten, dass die vergleichsweise niedrige negative Nettomigrationsrate des Ostens von den Nettowanderungsgewinnen in Brandenburg beeinflusst wird.

Zwischen 2000 und 2006 sind insgesamt rund 23.100 Beschäftigte mehr aus Sachsen-Anhalt aus- als eingewandert. Den Hauptanteil an diesem negativen Wanderungssaldo tragen mit über 79 % die qualifizierten Beschäftigten. Hier sind absolut 18.300 Arbeitskräfte mit Berufsabschluss mehr aus- als eingewandert. Die hoch Qualifizierten haben einen Anteil von 12 % (ca. 2.800 Personen) an diesen überschüssigen Auswanderungen, während die Beschäftigten ohne Abschluss fast 9 % (ca. 2.000 Personen) ausmachen. Absolut gesehen übersteigt die Anzahl der hoch Qualifizierten, die Sachsen-Anhalt durch Abwanderung verloren hat, die Anzahl der gering Qualifizierten. Betrachtet man aber die qualifikationspezifischen Nettomigrationsraten in Abbildung 4, so wird schnell deutlich, dass relativ gesehen – d. h. jeweils auf den Bestand der entsprechenden Qualifikationsgruppe bezogen – die Wanderungsverluste bei den gering Qualifizierten fast doppelt so hoch (-13,4 ‰) ausfallen wie bei den hoch Qualifizierten (-7,1 ‰). Die geringsten relativen Wanderungsverluste verzeichnen in Sachsen-Anhalt die Beschäftigten mit Berufsabschluss (-5,9 ‰). Ob die Abwanderung von Arbeitskräften eine Be- oder Entlastung für den Arbeitsmarkt darstellt, hängt auch von der Qualifikationsstruktur des Abwanderungsstroms ab. So kann ein stark ausgeprägter Fortzug von gering qualifizierten Beschäftigten den Arbeitsmarkt durchaus entlasten.

Bisher wurden die Wanderungsbewegungen der Beschäftigten gemittelt über den gesamten Zeitraum zwischen 2000 und 2006 betrachtet. Zur Untersuchung der Frage, wie sich der Saldo während dieser Zeit entwickelt hat, zeigt Abbildung 5 die Nettomigrationsraten nach Jahren getrennt. Lässt sich hier eine Abschwächung der negativen Salden erkennen?

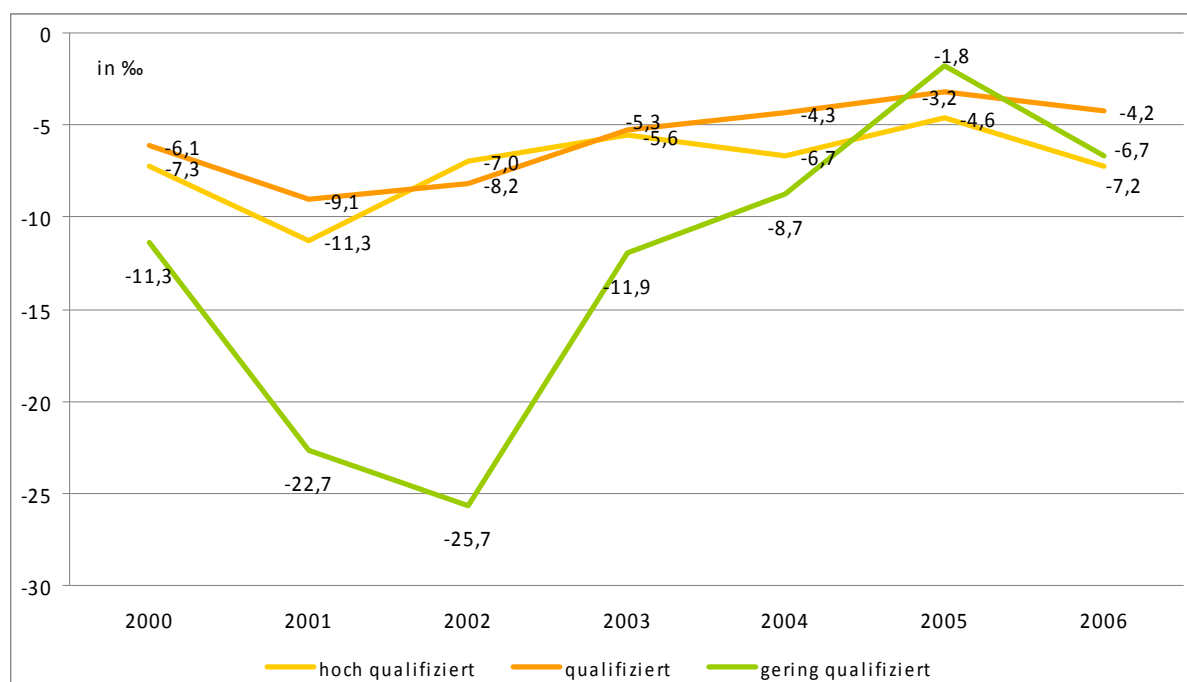
Abbildung 5: Veränderung der Nettomigrationsquote in Sachsen-Anhalt



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Sachsen-Anhalt sind besonders starke negative Nettomigrationsraten in den Jahren 2001 und 2002 zu erkennen. Danach nimmt der relative Wanderungsverlust drei Jahre in Folge ab und ist 2005 bei einer Quote von -3,3 ‰ angelangt. Zwischen 2005 und 2006 erhöht sich die Intensität des Wanderungsverlusts erneut (-4,6 ‰), erreicht aber nicht mehr die Stärke wie zu Beginn des Beobachtungszeitraums. Tendenziell haben sich die relativen Wanderungsverluste über den gesamten Zeitraum hinweg betrachtet also verringert. Zwar sind sie in Sachsen-Anhalt zu allen Zeitpunkten stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland insgesamt, nehmen aber in der Tendenz schneller ab, so dass sich die relativen Salden für beiden Räume immer weiter angleichen.

Abbildung 6: Veränderung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten in Sachsen-Anhalt



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf die qualifikationsspezifische Entwicklung fällt auf, dass die relativen Wanderungsverluste der gering qualifizierten Beschäftigten bis 2004 um ein Vielfaches größer sind als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen (Abbildung 6). Tendenziell nehmen die Quoten aller drei Gruppen im Zeitverlauf ab und seit 2005 verläuft die Entwicklung auf ähnlichem Niveau. Zum Ende des Beobachtungszeitraums vergrößert sich der Abstand zwischen den Beschäftigten mit Hochschulabschluss und den qualifizierten Beschäftigten, d. h. die Wanderungsverluste im Segment der Beschäftigten mit Berufsausbildung gehen stärker zurück als bei den Hochschulabsolventen. Am aktuellen Rand liegen die Nettomigrationsraten der gering (-6,7 ‰) und hoch Qualifizierten (-7,2 ‰) auf relativ ähnlichem Niveau, während sie bei den qualifizierten Beschäftigten mit -4,2 ‰ etwas schwächer ausgeprägt ist.

Eine Abwanderung von Arbeitskräften aus Sachsen-Anhalt wird häufig mit einer Abwanderung nach Westdeutschland gleichgesetzt. Die folgenden Analysen versuchen aufzuzeigen, in welchem Umfang die Wanderungsverluste des Bundeslandes mit einer Verlegung des Wohnortes nach Westdeutschland verbunden sind. Zunächst wird dazu ermittelt, wie groß die Differenz zwischen Arbeitskräften, die aus dem Westen nach Sachsen-Anhalt eingewandert sind, und Arbeitskräften, die aus Sachsen-Anhalt in die alten Bundesländer ausgewandert sind, ist. Diese Differenz bildet den Saldo der sogenannten Ost-

West-Wanderer für Sachsen-Anhalt ab. Aufgrund von Ost-West-Wanderungen hat Sachsen-Anhalt zwischen 2000 und 2006 rund 20.400 Beschäftigte verloren (Tabelle 3). Dieser Ost-West-Saldo wird im Vergleich zum Wanderungssaldo betrachtet, in den alle Ein- und Auswanderungen nach oder aus Sachsen-Anhalt eingehen – unabhängig davon ob damit ein Ost-West-Wechsel verbunden ist (ca. -23.100 Beschäftigte). Setzt man diese beiden Größen in Relation, so zeigt sich, dass der Ost-West-Saldo 88 % des Gesamtsaldos in Sachsen-Anhalt beträgt. Dies bedeutet, dass tatsächlich ein Großteil der Wanderungsverluste des Bundeslandes mit einem Wohnortwechsel nach Westdeutschland verbunden ist. Bezogen auf die einzelnen Jahre erreichte dieser Anteil mit 92,9 % im Jahr 2002 seinen Höchststand und ist bis zum aktuellen Rand auf knapp 80 % zurückgegangen.

Eine qualifikationsspezifische Auswertung (Tabelle 3) zeigt, dass bei den gering Qualifizierten der Ost-West-Saldo fast genauso hoch ist wie der Gesamtsaldo. Ganz anders hingegen bei den hoch Qualifizierten: hier liegt der Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtwert mit 69 % deutlich unter den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die vergleichsweise hohe Abwanderung von Arbeitskräften ohne Berufsabschluss nach Westdeutschland bestätigt erneut den bereits in Abschnitt 3.3 angesprochenen Zusammenhang mit den geringen Arbeitsmarktchancen dieser Beschäftigtengruppe in Ostdeutschland.

Tabelle 3: Wanderungssalden für Sachsen-Anhalt

	Insgesamt	hoch Qualifizierte	Qualifizierte	gering Qualifizierte
Ost-West-Saldo (OWS)	-20.403	-1.929	-16.458	-2.016
Gesamtsaldo (GS)	-23.148	-2.791	-18.328	-2.029
Anteil OWS am GS (%)	88,1	69,1	89,8	99,4

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

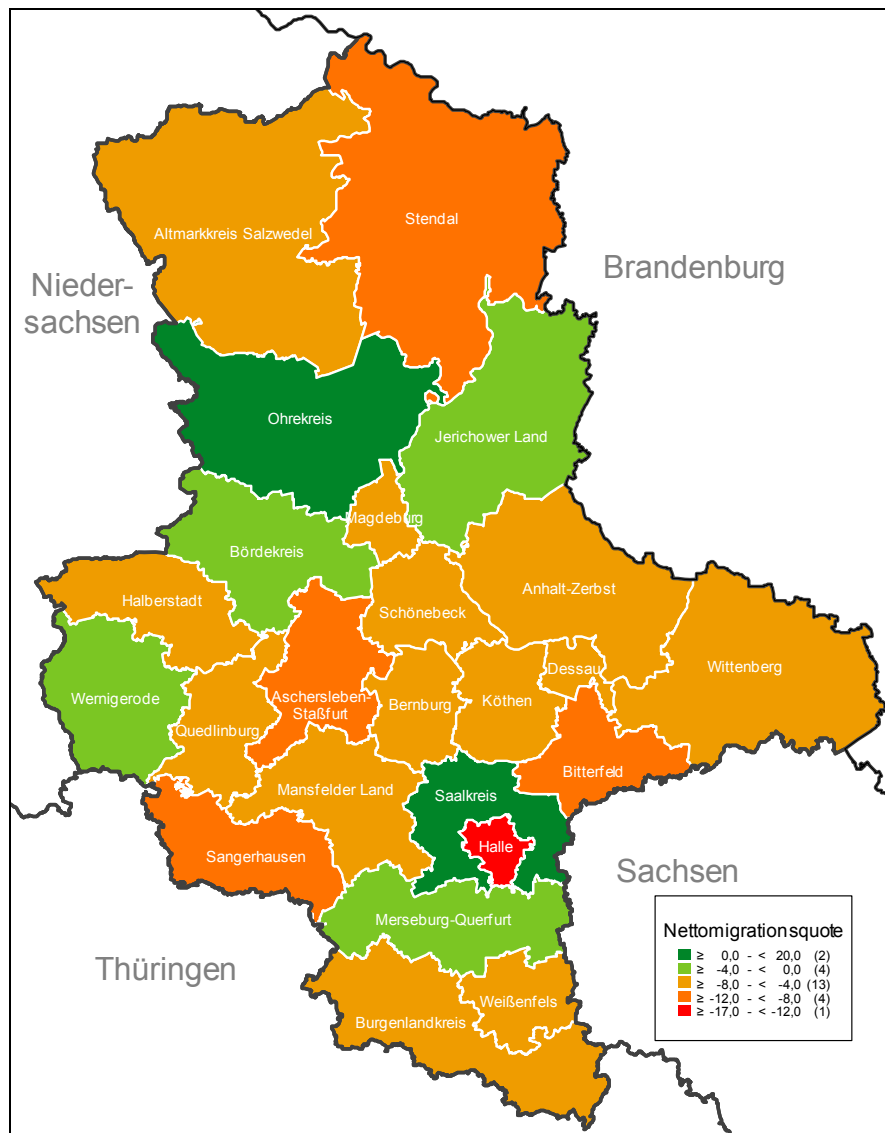
Zusammenfassend kann festgehalten werden, das Sachsen-Anhalt aufgrund von Wanderungen zwischen 2000 und 2006 mehr Beschäftigte verloren als hinzugewonnen hat. Mit -6,4 % liegt die bundeslandspezifische Nettomigrationsquote höher als in Ostdeutschland insgesamt. Im Hinblick auf das Qualifikationsniveau zeigt sich, dass gerade bei den gering Qualifizierten der Nettoverlust an Beschäftigten durch Fortzüge besonders stark ausfällt. Zudem verlassen Beschäftigte ohne Abschluss größtenteils nicht nur das Bundesland sondern Ostdeutschland insgesamt. Im Zeitverlauf ist die jährliche Nettomigrationsquote zwischen 2000 und 2006 allerdings insgesamt und in allen drei Qualifikationssegmenten tendenziell zurückgegangen.

Trotz dieser überwiegend negativen Bilanz auf Bundeslandebene finden sich in Sachsen-Anhalt auch Kreise, die netto einen Wanderungsüberschuss aufweisen (Abbildung 7). Hier fällt besonders der Saalkreis auf, der mit 19,4 % die höchste positive Nettomigrationsquote im Bundesland aufweist. Dieser Nettogewinn ist sicherlich mit Stadt-Umland-Wanderungen zwischen Halle und dem Saalkreis zu erklären (vgl. Abschnitt 3.2), da Halle gleichzeitig der Kreis mit der höchsten negativen Nettomigrationsrate (-16,4 %) in Sachsen-Anhalt ist.⁵ Der zweite Kreis, der durch Umzüge mehr Beschäftigte gewonnen als verloren hat, ist der Ohrekreis, auch wenn der Wanderungsgewinn mit 5,3 % nicht so stark ausgeprägt wie im Saalkreis. Im angrenzenden Bördekreis ist zwar der Wanderungssaldo nicht mehr positiv, allerdings handelt es sich hier mit -1,2 % um den niedrigsten relativen Nettoverlust in Sachsen-Anhalt. Auch Merseburg-Querfurt und das Jerichower Land haben Nettomigrationsraten von

⁵ Alle kreisspezifischen Angaben sind in Tabelle 4 im Anhang zu finden.

unter -2 ‰, während sich in Wernigerode der relative Wanderungsverlust bereits auf -3,5 ‰ beläuft. 13 der 24 Kreise in Sachsen-Anhalt haben Nettomigrationsraten zwischen -4 ‰ und -8 ‰, wobei Halberstadt, Weißenfels, Salzwedel, Anhalt-Zerbst, Köthen und Wittenberg noch unter der landesweiten Marke von -6,4 ‰ liegen. Die restlichen 7 Kreise dieser Gruppe weisen Nettowanderungsverluste auf, die über dem Landesdurchschnitt liegen. Zu den Kreisen mit den höchsten Nettoverlusten zählt neben Halle auch Sangerhausen mit -11 ‰, gefolgt von Bitterfeld, Aschersleben-Staßfurt und Stendal.

Abbildung 7: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Kreise in Sachsen-Anhalt 2000 - 2006

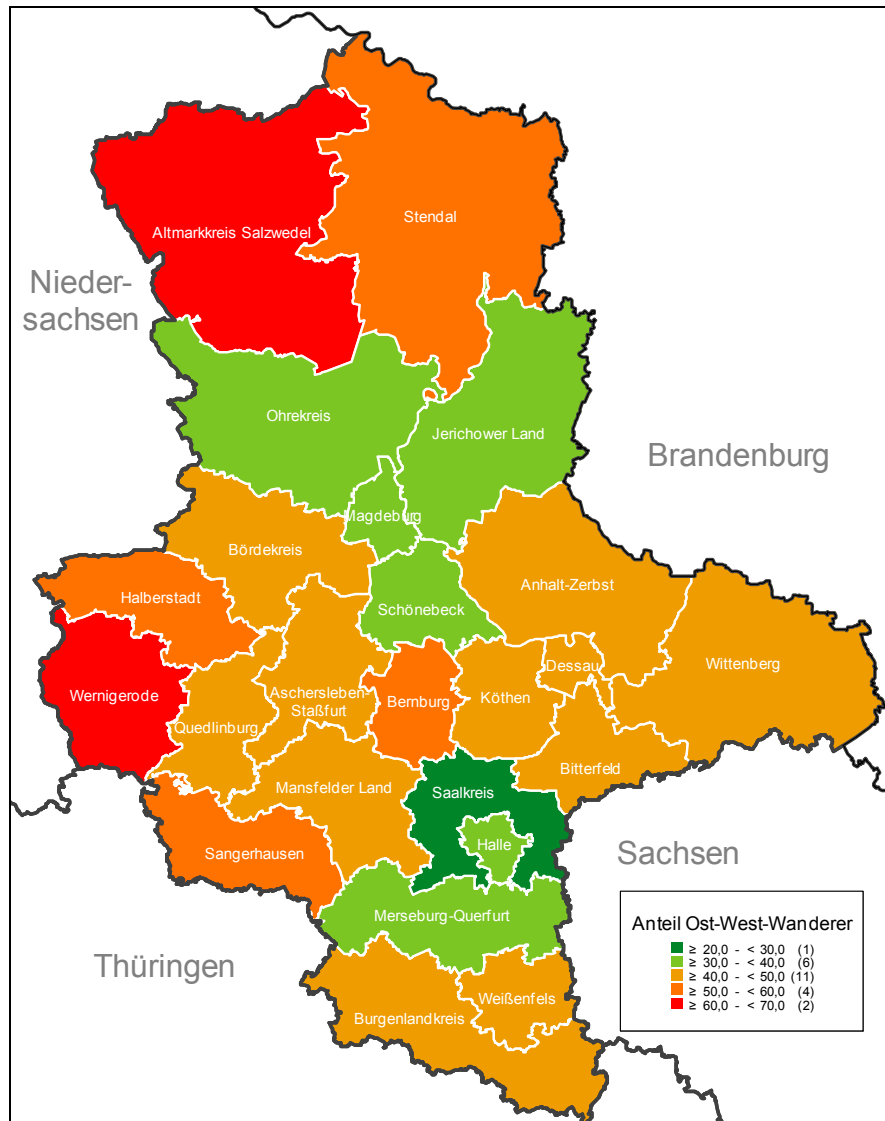


Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Diese kreisspezifische Analyse zeigt, dass die stärksten Wanderungsverluste – bezogen auf den Bestand von Beschäftigten – nicht unbedingt in Kreisen auftreten, die an Niedersachsen und damit an Westdeutschland grenzen. Die Vermutung, dass die Nettowanderungsverluste in dieser Region aufgrund der geografischen Nähe zum Westen - und den damit verbundenen vergleichsweise niedrigen Mobilitätskosten - besonders ausgeprägt sind, findet keine Bestätigung. Allerdings bilanziert die Net-

tomigrationsrate Ein- und Auswanderungen eines Kreises ohne dabei zu berücksichtigen, ob damit ein Umzug nach Westdeutschland verbunden ist. Die folgende Analyse stellt deshalb auf Kreisebene dar, wie hoch der Anteil der Auswanderer mit Wohnortwechsel in die alten Bundesländer an allen Beschäftigten ist, die aus dem entsprechenden Kreis fortziehen.⁶

Abbildung 8: Anteile der Ost-West-Wanderer an allen Fortzügen auf Kreisebene 2000 - 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse bestätigen nur teilweise, dass der Anteil an Ost-West-Wanderern in den Kreisen mit einer Grenze zu Niedersachsen besonders hoch ist (Abbildung 8). Mehr als 60 % der Auswanderer aus Salzwedel und Wernigerode ziehen in den Westen, während es in Halberstadt und Stendal, das zumindest partiell an Niedersachsen grenzt, immerhin noch über die Hälfte aller Auswanderer sind. Allerdings durchbrechen der Ohre- und der Bördekreis dieses Muster: hier wandern mit 38 % bzw. 41 % deutlich weniger als die Hälfte in den Westen. Gleichzeitig zieht auch in Sangerhausen und Bernburg

⁶ Im Unterschied zur Betrachtung auf Bundeslandebene werden hier nicht die Salden verglichen sondern die Auswanderungsströme.

die Mehrheit der Auswanderer nach Westdeutschland, obwohl hier keine gemeinsamen Grenzen bestehen. Der niedrigste Anteil an Ost-West-Wanderungen findet sich mit knapp 23 % im Saalkreis, aber auch in Halle und Magdeburg bleiben ungefähr zwei Drittel aller Auswanderer in Ostdeutschland.

Die Untersuchung der Kreise in Sachsen-Anhalt hat verdeutlicht, dass sowohl der Saalkreis als auch der Ohrekreis entgegen dem landesweiten Trend Nettowanderungsgewinne verzeichnen. Die stärksten relativen Wanderungsverluste sind in Halle und Sangerhausen aufgetreten. Besonders deutlich von Fortzügen in den Westen betroffen sind Salzwedel, Wernigerode und Halberstadt, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen. Aber auch in Stendal, Sangerhausen und Bernburg zieht die Mehrzahl der Auswanderer in die alten Bundesländer.

4 Fazit

Die regionalen Unterschiede in der demographischen Entwicklung werden die Wachstumsperspektiven und Arbeitsmarktbedingungen der Regionen in Deutschland erheblich beeinflussen. Hinter diesen demographischen Disparitäten stehen auch interregionale Wanderungsströme. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderungen von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte, daher von erheblicher Bedeutung. Ziel der vorliegenden Studie ist es, aktuelle Befunde über Tendenzen der Arbeitskräftewanderungen in Deutschland und Sachsen-Anhalt in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten darzustellen.

Seit der Wiedervereinigung ist Deutschland vor allem durch ausgeprägte Wanderungsströme zwischen den neuen und den alten Bundesländern gekennzeichnet, die im Ergebnis zu einer stetigen Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Insgesamt sind im Osten wie im Westen des Bundesgebietes auch siedlungsstrukturelle Aspekte von Bedeutung. Im Westen gewinnen zum Beispiel speziell die Kreise in Ballungsräumen – mit Ausnahme der Kernstädte – Beschäftigte.

Zwischen 2000 und 2006 hat Ostdeutschland in allen Qualifikationssegmenten Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Bemerkenswert ist, dass diese Verluste bei den gering qualifizierten Arbeitskräften vergleichsweise stark ausfallen. Die hohen Verluste des Ostens vor allem in den unteren Qualifikationssegmenten hängen sicherlich mit den Arbeitsmarktchancen dieser Beschäftigtengruppe zusammen. Auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt besitzen gering qualifizierte, ostdeutsche Arbeitskräfte noch eher nennenswerte Beschäftigungschancen. Der ostdeutsche Arbeitsmarkt kann hingegen - aufgrund der dramatischen Unterbeschäftigung, insbesondere unter den Arbeitskräften ohne abgeschlossene Berufsausbildung, und vermutlich wirksamen Verdrängungseffekten seitens besser ausgebildeter Erwerbspersonen - Ungelernten keine Perspektive bieten. Da fast ausschließlich westdeutsche Regionen interessante Zielgebiete für gering Qualifizierte aus den neuen und alten Bundesländern darstellen dürften, besteht eine signifikante Abwanderung aus dem Osten, der kein entsprechender Strom in Gegenrichtung entgegensteht.

Mit -6,4 % liegt die Nettomigrationsquote in Sachsen-Anhalt über dem ostdeutschen Niveau. Allerdings gehen die Nettowanderungsverluste sowohl insgesamt als auch in allen drei Qualifikationsstufen im Zeitverlauf tendenziell zurück. Weiterhin zeigt sich, dass Wanderungsverluste aufgrund von Fortzügen in den Westen auf allen drei Qualifikationsebenen erheblich zu den negativen Wanderungsbilanzen beitragen. Welche Schlüsse lassen sich aus den Ergebnissen mit Blick auf den befürchteten Humankapitalverlust Sachsens-Anhalts und die damit verbundenen Wachstumseinbußen ziehen? Legt

man eine sehr einfache Definition zugrunde, muss von einem Humankapitalverlust gesprochen werden, weil mehr qualifizierte und hoch qualifizierte Arbeitskräfte ab- als zuwandern. Allerdings sollte bei der Einschätzung des Humankapitalverlusts auch berücksichtigt werden, dass - bezogen auf ihren Bestand - die größten Wanderungsverluste bei den gering Qualifizierten zu finden sind, wohingegen die Mobilitätsverluste im Segment der Qualifizierten und hoch Qualifizierten weniger stark ausgeprägt sind. Vor allem von der Mobilität der gering qualifizierten Arbeitskräfte sollte eine entlastende Wirkung auf das entsprechende Arbeitsmarktsegment des Landes ausgehen. Allerdings müssen für eine umfassende Einschätzung nicht nur die Ergebnisse auf allen Qualifikationsebenen Eingang finden sondern diese auch mit entsprechenden Gewichten versehen werden, da nicht zu erwarten ist, dass sich Wanderungsverluste in allen Qualifikationssegmenten gleich (stark) auf die Wachstumsaussichten und die Arbeitsnachfrage einer Region auswirken.

Sowohl im Bördekreis als auch besonders im Ohrekreis entsprechen die Wanderungsmuster nicht unmittelbar den Erwartungen. Zum einen weisen beide Kreise eine fast ausgeglichene bzw. positive Wanderungsbilanz auf. Zum anderen ist der Anteil an Fortzügen in den Westen vergleichsweise gering, obwohl beide Kreise an Niedersachsen grenzen. Für dieses besondere Muster lassen sich zwei mögliche Erklärungen finden. Zunächst ist denkbar, dass die Arbeitskräfte aus beiden Kreisen genügend Beschäftigungsmöglichkeiten in nahegelegenen westdeutschen Arbeitsmarktzentren finden, die noch in zumutbarer Pendelentfernung liegen, wodurch arbeitsmarktbedingte Abwanderungen vermieden werden könnten. Immerhin arbeiten ein Drittel aller Auspendler aus beiden Kreisen im Westen. Als nahe gelegenes Arbeitsmarktzentrum käme zum Beispiel Wolfsburg in Frage, das besonders für Beschäftigte aus dem Ohrekreis ein bedeutendes Pendlerziel darstellt. Andererseits kommen auch die vergleichsweise guten Arbeitsmarktbedingungen beider Kreise als Erklärung in Betracht. So lag die Arbeitslosenquote zwischen 2000 und 2006 in beiden Kreisen zum Teil deutlich unterhalb der entsprechenden Quote im Bundesland und auch die Beschäftigungsentwicklung verlief vergleichsweise gut.

Hier zeigt sich also ein Zusammenhang zwischen dem Wanderungsverhalten der Arbeitskräfte und den regionalen Arbeitsmarktbedingungen. Offen ist dabei, wie die Kausalrichtung zwischen beiden Größen aussieht. Resultieren die vergleichsweise guten Arbeitsmarktbedingungen aus der geringen Abwanderung bzw. der Zuwanderungen von Arbeitskräften? Oder ist es eher umgekehrt? Ökonomische Theorien diskutieren beide Wirkungsrichtungen und es besteht Einigkeit darüber, dass es Wechselwirkungen zwischen beiden Größen gibt. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, die den Blick auf die Beschäftigten und ihr Entscheidungsverhalten richtet, stehen Arbeitsmarktchancen als Ursache für Wanderungsbewegungen im Vordergrund. Sucht man nach Möglichkeiten den bestehenden Kreislauf aus einer Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen und einer daraus resultierenden Abwanderung, die erneut negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung einer Region wirkt, zu beenden, sollte die erste Priorität bei der Verbesserung der regionalen Arbeitsmarktchancen liegen. Steigen die regionalen Beschäftigungschancen, könnte dies weitere Abwanderungen verhindern bzw. Rück- oder Zuwanderungen allgemein fördern.

Literatur

- Arntz, M. (2006): What attracts human capital? Understanding the skill composition of internal migration flows in Germany, ZEW Discussion Paper No. 06-062.
- Bach, H.-U.; Gartner, H.; Klinger, S.; Rothe, T.; Spitznagel, E. (2008): Der Aufschwung lässt nach. IAB Kurzbericht 3/2008.
- Barjak, F. (2001): Arbeitsmarktentwicklung an der früheren innerdeutschen Grenze. Was folgt daraus für die Regionen an den EU-Ostgrenzen? In: *Wirtschaft im Wandel* 7, H. 4, S. 75-81.
- Blossfeld, P. (1983): Höherqualifizierung oder Verdrängung. Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, M., Müller, W. (Hrsg.): *Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel*. Frankfurt, S. 159-189.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006): *Raumordnungsprognose 2020/2050. Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt*. BBR Berichte, Nr. 23, Bonn.
- Chiswick, B. (2000): Are Immigrants Favorably self-selected? An Economic Analysis. In: Brettel, C., Hollifield, J. (Hrsg.): *Migration Theory. Talking Across Disciplines*. New York, S. 61-76.
- Handl, J. (1996): Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48, H. 2, S. 249-273.
- Heiland, F. (2004): Trends in East-West-German Migration from 1989 to 2002. In: *Demographic Research* 11, S. 173-194.
- Herfert, G. (2007): Regionale Polarisierung der demographischen Entwicklung in Ostdeutschland - Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? In: *Raumforschung und Raumordnung* 65, H. 5, S. 435-455.
- Hunt, J. (2006): Staunching Emigration from East Germany. Age and the Determinants of Migration. In: *Journal of the European Economic Association* 4, H. 5, S. 1014-1047.
- Maretzke, S. (2004): Binnenwanderungen in Deutschland im Kontext regionaler Disparitäten. In: *Regionalbarometer neue Länder*, BBR Berichte, Bd. 20, Bonn, S. 5-18.
- Niebuhr, A. (2007): Mecklenburg-Vorpommern – Peripherie zwischen Transformationskrise und EU-Osterweiterung. In: *Sozialer Fortschritt* 56, H. 1, S. 1-5.
- Reinberg, A.; Hummel, M. (2007): Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB Kurzbericht 18/2007, Nürnberg.
- Schlömer, C. (2004): Binnenwanderungen seit der deutschen Einheit. In: *Raumforschung und Raumordnung* 62, H. 2, S. 96-108.
- Schneider, L. (2005), Ost-West-Binnenwanderung: Gravierender Verlust an Humankapital, IWH, In: *Wirtschaft im Wandel* 10/2005, S. 309-314.

Anhang

Übersicht 1: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR

Regionsgrundtypen	Kreistypen
Agglomerationsräume Oberzentrum über 300 000 Einwohner oder Dichte um 300 Einwohner/km ²	Kreistyp 1: Kernstädte Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 2: Hochverdichtete Kreise Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km ²
	Kreistyp 3: Verdichtete Kreise Kreise mit einer Dichte über 150 Einwohner/km ²
	Kreistyp 4: Ländliche Kreise Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km ²
Verstädterte Räume Dichte größer als 150 Einwohner/km ² oder Oberzentrum über 100 000 Einwohner bei einer Mindestdichte von 100 Einwohner/km ²	Kreistyp 5: Kernstädte Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 6: Verdichtete Kreise Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 150 Einwohner/km ²
	Kreistyp 7: Ländliche Kreise Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km ²
Ländliche Räume Dichte über 150 Einwohner/km ² und ohne Oberzentrum über 100 000 Einwohner; mit Oberzentrum über 100 000 Einwohner und Dichte unter 100 Einwohner/km ²	Kreistyp 8: Ländliche Kreise höherer Dichte Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km ²
	Kreistyp 9: Ländliche Kreise geringerer Dichte Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohner/km ²

Tabelle 4: Kennzahlen der Kreise in Sachsen-Anhalt

	Wanderungs- saldo	Nettomigrations- quote (%)	Anteil Ost- West-Wanderer an allen Aus- wanderern (%)	Anteil West- Ost-Wanderer an allen Ein- wanderern (%)
Dessau	-1.226	-7.9	42.3	20.4
Anhalt-Zerbst	-486	-5.4	40.2	18.1
Bernburg	-624	-6.6	51.5	30.3
Bitterfeld	-1.294	-9.5	47.6	23.9
Köthen	-442	-5.9	45.4	24.7
Wittenberg	-1.070	-6.2	49.8	32.1
Halle	-7.324	-16.4	30.2	21.5
Burgenlandkreis	-1.290	-7.4	46.3	24.8
Mansfelder Land	-793	-7.1	47.1	24.4
Merseburg-Querfurt	-315	-1.5	38.6	16.0
Saalkreis	1.830	19.4	22.9	5.7
Sangerhausen	-838	-11.0	53.0	33.8
Weißenfels	-458	-4.5	43.1	20.3
Magdeburg	-3.868	-7.9	33.5	21.5
Aschersleben-Staßfurt	-1.155	-8.6	46.2	25.0
Bördekreis	-107	-1.2	41.0	25.0
Halberstadt	-459	-4.3	56.9	39.6
Jerichower Land	-207	-1.7	37.1	18.6
Ohrekreis	804	5.3	37.9	20.2
Stendal	-1.362	-8.4	54.5	36.8
Quedlinburg	-722	-7.4	48.3	31.4
Schönebeck	-635	-7.9	38.3	20.5
Wernigerode	-440	-3.5	60.9	43.6
Altmarkkreis Salzwedel	-667	-5.1	63.9	50.0
Sachsen-Anhalt	-23.148	-6.4	41.2	23.3
Ostdeutschland	-96.179	-4.1	37.2	23.9

Impressum

IAB regional. IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen
Nr. 01 / 2008

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Volltext-Download dieses Forschungsberichtes
unter:

http://doku.iab.de/regional/sat/2008/regional_sat_0108.pdf

IAB im Internet

<http://www.iab.de>

Rückfragen zum Inhalt an

Nadia Granato, Tel. 0345/1332-231
oder e-Mail: Nadia.Granato@iab.de

ISSN 1861-1435